

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

30.1.1885 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941643](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941643)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg Nichter Sabraana.

№ 13.

Oldenburg, Freitag, den 30. Januar.

1855.

Wenn die Debatten,

schreibt die Kölnische Zeitung über die Reichstags-
sitzung vom 23. d. Mts., im deutschen Parlamente
fortfahren, in derselben Breite, wie es heute wieder
im Reichstage geschah, über alle möglichen Dinge
sich zu ergießen, die gar nicht zur Verathung stehen,
so dürfen wir uns noch auf sehr viele Reden und
eine sehr lange Session gefaßt machen. Die Theil-
nahme der Bevölkerung an den parlamentarischen
Verhandlungen pflegt aber zu der Länge der letztern
im umgekehrten Verhältnisse zu stehen, und dieser Er-
kenntniß mag wohl die Haltung der redelustigsten
Parlamentarier entstammen, die in solchen Fällen, um
Eindruck hervorzubringen, möglichst massiv werden.
Einen solchen recht massiven Tag hatten wir heute.
Am billigsten haben es die Paradeschreier gefunden,
bei solchen Anlässen, wo sie das Bedürfnis fühlen,
„leszulegen“, außer dem Hause stehende politische
Gegner sich „vorzubinden“. Gegen diese darf der
edle Abgeordnete jede Verläumdung begehen; die
Verfassung sichert ihm Straflosigkeit. Und da Herr
Windthorst es ihm noch nicht vorweggenommen hatte,
beeilte sich Herr Eugen Richter, die Kölnische Zeitung
in die Debatte zu bringen und seine ganze ungefülle
Wuth an ihr anzulassen. Wir wollen annehmen,
daß das Herr Eugen Richter ebenso wenig schadet
wie der Kölnischen Zeitung, sonst hätte er nicht nur
bubenhaft, sondern auch dumm gehandelt. Herr Richter
ist nicht der erste, der die Kölnische Zeitung zu be-
schimpfen anfing, nachdem er von ihr behandelt wor-
den war wie ein Hausirer, von dem man besorgt,
daß er Unsauberkeit ins Haus bringen könnte; er
wird auch nicht der letzte dieser Sorte sein; deshalb
möchten wir uns am liebsten auch aus der Ferne nicht
mit ihm beschäftigen. Wir sind gegenüber Herrn
Richter durch kein Gesetz geschützt und haben ihn doch
schon vor Jahren unter Umständen Begründung
einen Verläumder genannt. Auch heute können wir
nicht mehr thun, so sehr wir auch wissen, daß ihm
das nicht genügt. Uns geht Herr Richter nur etwas
an, weil er leider noch immer eine wichtige Rolle in
unserem öffentlichen Leben spielt und seinen Einfluß

zum Unheil des Vaterlandes einzusetzen nicht ermüdet.
Diese Rolle wird er neben den erhabenen Männern
unserer großen Zeit in der Geschichte spielen — selbst
Herr Hamberger, der lediglich zum Lakaien des Herrn
Nichter geworden ist, wird neben ihm verschwinden
— und somit unsterblich sein wie Thersites unsterblich
geworden ist neben Agamemnon, Odysseus und Achill.
„Der häßlichste Mann vor Ilios war er gekommen“;
unsterblich aber ist er doch geworden. Und so ist's
mit Herrn Eugen Richter: auch er wird unsterblich;
denn neben den größten Männern einer großen Zeit
dürfte er stehen und fortgesetzt ungestraft Personen
schmähen, ihre Absichten hemmen, ihre Thaten ver-
kleinern und verlästern, selber zu allem Thun un-
fähig und doch sich für einen großen Mann haltend.
Herr Richter, der auch noch nach den letzten Reichs-
tagswahlen befehrt worden ist, der die Entrüstung im
Volk gegen sein Treiben für gemacht hält — warum
hat er denn keine Gegenentrüstung „gemacht“? —
darf sich überzeugen lassen: wenn man das gesunde
deutsche Volk in eine Person verkörpert und diese die
Sprache Homers reden ließe, so würde Herr Eugen
Richter zu hören bekommen, was Odysseus dem Ther-
sites sagte, als er den Agamemnon geschmäht und den
Achill gegen ihn zu verheizen gesucht hatte:
Thersites Schwäger Thersites, obgleich ein tönender
Medner,
Schweig und enthalte dich immer allein mit den
Fürsten zu hadern.
Denn nicht mein' ich, daß irgend ein schlechterer
Mensch wie du selber
Wandle, so viel herzogen mit Atreus' Söhnen vor
Troja
Nie drum nenne dein Mund die Könige vor der Ver-
sammlung.
Find ich noch einmal dich vor Wahnsinn toben wie
jeho:
Dann soll Odysseus' Haupt nicht länger stehn auf
den Schultern,
Dann soll keiner hinfort des Telemachos Vater mich
nennen;
Wenn ich nicht dich ergreif' und jedes Gewand dir
entreiße,

Deinen Mantel und Rock und was die Scham dir
umbüllet,
Und mit lautem Geheul zu den rüstigen Schiffen dich
sende,
Aus der Versammlung gestäubt mit schmähligen
Geißelstieben.
Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die Mehrheit
des deutschen Volkes diese moralische Stäubung an
dem äolischen Thersites Eugen Richter doch noch
einmal vornehmen, und darum kämpfen wir gegen
sein theatralisches, das Volk vergiftendes, die Re-
gierung bei jedem Vorgehen lähmendes Geschrei von
bedrohter Freiheit und Ruin der Volkskraft und was
dergleichen mehr ist. Daß uns dann Herr Eugen
Richter eines der verlogenen Blätter nennt, die es
gibt, ist uns begrifflich: Thersites warf dem Achill
vor, er habe keinen Muth in der Brust. Herr Wind-
thorst nennt die Kölnische Zeitung mit Vorliebe „sub-
versiv“. Das ist ebenso natürlich. Entweder ist die
Kölnische Zeitung verlogen und subversiv und sind
die Volkskundgebungen nach dem 15. December ge-
macht und gekünstelt, oder Herr Windthorst und Herr
Eugen Richter mit dem, was sie vertreten und er-
streben, sind ein Unglück und eine Gefahr für unser
Vaterland. Es ist nur das eine oder andere möglich.
Daß die Nachricht der Kölnischen Zeitung, um auf
den besondern Fall zu kommen, in Paris habe man
am Abend des 15. Decembris Herrn Windthorst und
Richter leben lassen, in allen ihren Einzelheiten wahr
ist, hat die Kölnische Zeitung ausführlich dargethan;
sie ist auf ihr erstes kurzes Telegramm bald nachher
zurückgekommen, und nicht um es zu berichtigen, son-
dern um es durchaus zu bestätigen. Davon hätte
man Kenntniß nehmen können. Wenn die Pariser
Morgenblätter vom 16. December die deutschen Reichs-
tagöverhandlungen gedruckt bringen, so folgt daraus
nicht, wie Herr Eugen Richter, der ja auch vom
Zeitungs Handwerk lebt, wissen konnte, daß man am
Abend des 15. von diesen Verhandlungen nichts ge-
wußt habe, sondern umgekehrt, daß man es gewußt
habe. Trotzdem „constatirt“ Herr Richter, „daß der
Pariser Presse von dem Beschlusse an diesem Tage
überhaupt noch nichts bekannt war“. Die Pariser

69

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihre Herzen sind von Stein, nur die Furcht vor
ihrem Gebieter regiert sie, mitleids- und erbarmungslos
sehen sie meinen Jammer an.

Ich habe Briefe an die Weinen von dem Söller
herabgeworfen, in der Hoffnung, ein mitleidiger Mensch
würde sie finden und an ihren Bestimmungsort senden.
Umsonst!

Ich bin ausgestoßen aus den Reihen der Leben-
digen; einsam, verlassen muß ich mein trostloses Dasein
vollenden.

Ob meine Familie mich vergessen, aufgegeben hat?

Ach, nur einmal möchte ich sie wiedersehen, all die
Lieben, nur einmal noch an ihrem Herzen ruhen, mich
ausweinen, ihnen das Leid vertrauen, das mir Gott
auferlegt.

Zini versprach ein schönes Mädchen zu werden,
der Himmel beschütze sie vor einem ähnlichen Schicksal!

Danilewski ist wieder hier!

Von Neuem beginnen meine Qualen.

Er erscheint mir fürchterlicher denn je.

Wenn ich seinen Schritt, seine Sprache höre, er-
bebe ich.

Wir ist zu Muth, als müßte sich jetzt mein Ge-
schick erfüllen.

Die Wuth über meine Widerstandsfähigkeit scheint
jedes bessere Gefühl, jede Rücksicht in ihm gelöscht zu
haben!

Gott erbarme Dich meiner, schütze mich vor meinem

Gatten, laß' mich nicht untergehen, nicht das Verbrechen,
die Bosheit siegen! —

Doktor Menzel hatte mit zurückgehaltenem Athem,
in einer leicht erklärlichen Aufregung die Blätter des
Tagebuches, die bis hierher reichten, gelesen.

Wodurch war dieses, für die Familie der Unglück-
lichen so überaus wichtige Document, in die Hände des
Parrers Lensti gekommen? Was war geschehen, nach-
dem Elisabeth die letzten Anzeichnungen in ihr Tagebuch
gemacht?

Wer hatte Alexia dem Priester übergeben?

Was lag noch im Schooße der Zukunft verborgen,
da der edle Geistliche dem jungen Arzte so tiefes Schweigen
anbefohlen hatte?

Tausend und aber tausend Fragen kreuzten sich im
Gehirn Menzels; die leise Ahnung einer möglichen Lö-
sung des Räthsel wollte er nicht in sich auftauchen las-
sen, weil eine Enttäuschung ihm neuen Schmerz bereitet
hätte, obgleich er sie schon vor seiner Abreise nicht ganz
zu unterdrücken vermocht, obwohl sie immer lebhafter in
ihm wurde, versuchte er sie zurückzudrängen.

Aber trotz aller Besorgnisse, trotz des schmerzlichen
Eindrucks, den die Blätter auf ihn gemacht, fühlte
sich doch Menzel nach dem Lesen derselben freier und
glücklicher.

Das Bewußtsein von Elisabeths Unschuld befriedigte
ihn, er war, wenn die Zeit erst gekommen, im Stande,
durch das Tagebuch Elisabeth in der Achtung der Welt
zu rehabilitiren; die Schmach, die sich mit ihrem Namen
verknüpfte, von ihr zu nehmen.

Die Sprache der Wahrheit ist unverkennbar und
wer einen Blick in die Selbstbekenntnisse der jungen Frau
geworfen, mußte ihr Achtung und Liebe zollen, mußte
ihr für ihr Mißtrauen Abbitte leisten.

Das Schweigen der Familie Volkmann gegenüber
wurde ihm sehr schwer, er hätte es hinausjubeln mögen,
daß all' jene schändlichen Gerüchte gelogen, Elisabeth
wohl, wie jeder Mensch dem Irrthum unterworfen,
einer seelischen Verirrung fähig gewesen, doch nimmer-
mehr die Sünden begangen hatte, deren man sie absicht-
lich gezeiht.

Menzel war während des Lesens zu ganz eigenthüm-
lichen Reflexionen gelangt.

Er hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß Dan-
ilewski und jener Schurke, Graf Corinni, gemeinsame
Sache gemacht, unter einer Decke gespielt hatten.

Corinni war von dem Fürsten autorisirt, die junge
Frau ihren Pflichten untreu zu machen!

Der Fürst spekulierte auf das verletzte Gefühl Eliza-
beths, sie nach sich beurtheilend, zweifelte er nicht an ihrem
positiven Fall und darauf hatte er seinen verbrecherischen
Plan gebaut.

Daß Corinni ein noch größerer Schurke als der
Fürst war, hatte einen Strich durch die Rechnung ge-
macht; daß aber Danilewski ganz planmäßig zu Werke
gegangen, stand bei Menzel ebenso fest, wie die
Ueberzeugung, daß der Fürst mit den unredlichsten Ab-
sichten in Volkmanns Haus gekommen und nur von sei-
ner Leidenschaft bezwungen, sich zu einer Heirat mit
Elisabeth entschlossen hatte, die er gleich nach dem er-
rungenen Besig bitter bereut.

Es zog den jungen Mann mächtig zu den ihm
lieben, befreundeten Menschen, die er so lange nicht ge-
sehen hatte, hin und so früh es nur die gute Sitte erlaubte,
befand er sich auf dem Wege zu Volkmanns, die ihm,
seit er für sie gehandelt, nur lieber und werther gewor-
den waren.

Er war begierig zu erfahren, wie sich Stanislaus
Gregor in seinem Verhältnisse zu Zini Volkmann stellte

Presse hat auch die Hochrufe nicht ausgebracht, Herr Richter, wohl aber zum Theil Leute, welche die Presse machen helfen und die am 15. abends wissen mußten, was sie am 15. nachts drucken ließen und am 16. morgens in allen Straßen verbreiteten. Genug!

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm bringt jetzt wieder den größten Theil des Tages außer Bett zu und hat sich sehr erholt. Die beunruhigenden Gerüchte waren dadurch entstanden, daß der Kaiser in Folge eines schmerzstillenden Mittels in einen besonders langen und tiefen Schlaf verfallen war. Die Theilnahme der Berliner war ergreifend. Den ganzen Tag standen Tausende vor dem Palast, schauten zu dem Fenster hinauf und bestürmten alle, die aus dem Palast kamen, mit theilnehmenden Erkundigungen; die Menge war so groß, daß Schutzleute den Weg für die Wagen frei machen mußten. Wie groß war dann der Jubel, als sich der Kaiser an seinem Fenster zeigte und der Menge dankend zunickte. Die vorbeiziehende Wache stimmte das Preußenlied und dann die Nationalhymne an und immer von neuem brachen die Hochrufe des Publikums aus.

Rußland und Deutschland hoben einen Vertrag abgeschlossen, in welchem sie sich verpflichten, sich gegenseitig solche Unterthanen auszuliefern, die wegen folgender Verbrechen und Vergehen verfolgt werden: wegen Verbrechen etc. gegen die Person der beiden Kaiser und deren Familien, wie Mord, Mordversuch, Körperbeschädigung, Beleidigung, Anfertigung und Aufbewahrung von Sprengstoffen u. s. w.

Noch weiß Niemand, ob der in Hockenheim verhaftete Handwerksburische der **Mörder Kumpffs** ist — und schon kommt die Kunde von einem zweiten verhafteten Handwerksburischen dafelbst. Dieser warf in das Polizeifolter in Mannheim Abends zwei Steine, riß aus, wurde eingeholt und verhaftet. Er nannte sich Busch, antwortete auf die Frage, warum er den Stein geworfen: „aus Politik!“ Man fand bei ihm das wohlgetroffene Bild Kumpffs mit der Unterschrift: „Freiheit oder Tod!“ Gehört er zur Mörderbande? Hat er sich etwa freiwillig fangen lassen? — Weiter erfährt man: „Am Abend, als Kumpff ermordet wurde, saßen in dem „Wiener Café“ in der Kaiserstraße drei Männer und unterhielten sich leise. Nach 7 Uhr ließ sich Einer von ihnen nach dem Grüneburgweg fahren, stieg an der Ecke, 5 Weiruten von der Wohnung Kumpffs, aus, kam nach einer Stunde zurück, weckte den eingeschlafenen Kutsher und fuhr nach dem Café zurück. Der Kutsher hat diesen Mann der Polizei genau beschrieben und diese Beschreibung paßt genau auf den in Hockenheim verhafteten angeblichen Handwerksburischen.“

Keinem Deutscher begegnet man so oft in den Zeitungen, wie dem Namen **Windhorst** statt Windthorst. Es giebt einem jedesmal einen Stich, daß der einfache und grundehrliche Mann so verdächtig wird, als hinge er mit dem Wind zusammen.

Unter den **commandirenden Generalen** der deutschen Armee befinden sich fünf, welche seit 50 Jahren im Militärdienste angehören. Es sind dies die comman-

dirende Generale der Garde (v. Pope), des 4. (Graf v. Blumerthal), des 11. (v. Schlotheim), des 13. (von Schachtmeyer), des 15. (v. Mantuffel) Armeecorps. Der ebenfalls in diesem Fall befindliche General v. Trescow ist dieser Tage gestorben. Der älteste active Offizier des deutschen Heeres sowohl dem Lebens- als dem Dienstatte nach ist der Generalfeldmarschall Graf Moltke, der, am 26. Oktober 1800 geboren, seit dem 12. März 1822 dem preussischen Heere angehört.

Der Anarchist **Reinsdorff** drohte höhnisch den Richtern und Zuhörern im Reichsgerichte in Leipzig: „Ihr werdet Eures Lebens nicht mehr sicher sein, weder auf der Straße, noch in Euren Casino's, noch in den Parlamenten!“ In England ist der Anfang schon lange gemacht. Seit Jahren folgt dort eine Dynamit-Explosion der andern in den öffentlichen Gebäuden, auf den Eisenbahnen und in den Tunneln, auf den Brücken, in den Schlössern und überall, wo der Verkehr groß und Jeder mann an Leib und Leben bedroht ist. Mit mehr Recht noch als die Pariser können die Londoner sagen: Wir leben auf einem Vulkan! — Ob man die Dynamit-Helden nun in England hängen, in Rußland hängen, in Deutschland Anarchisten nennt, ist einerlei: es ist das selbe menschliche Ungeziefer, dem man nicht mit Injunctenpulver entgegenzutreten kann.

Die im Reichstage angekündigten höheren **Getreidezölle** sind in Deutschland in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Die Streitfrage in allen Kreisen ist: Sind erhöhte Zölle zur Erhaltung der Landwirtschaft unbedingt nöthig? Oder muß die Erhaltung billigen Brodes für die arbeitenden Klassen überwiegen? Die Argumentationen für und wider sind schon sehr lebhaft und setzen alle Kreise in Bewegung, Gutachten und Petitionen fliegen herüber und hinüber. Alle landwirtschaftlichen Vereine werden in Beratungen treten, gründliche und unbefangene Darlegungen in der Presse sind sehr nöthig. Im Reichstage haben schon die gelegentlichen Vorverhandlungen zu gereizten Debatten geführt, — wie wird es werden, wenn die Entscheidung auf der Tagesordnung steht!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 29. Januar 1885.

Die **Ueberführung der Leiche** des verstorbenen Kammerherrn v. Beaulieu-Marcouay zum Gertrudenkirchhofe, welche Abends 7 1/2 Uhr erfolgte, gestaltete sich zu einer imposanten, trotz ihres tief ernsten Charakters großartigen Trauerfeierlichkeit, und bekundete deutlich, wie nahe der Verstorbene nicht nur als Beamter und treuer Diener, sondern namentlich als Mensch dem Großherzoglichen und Erbgroßherzoglichen Hofe gestanden hat. Präcise 7 1/2 Uhr setzte sich der imposante Leichenzug vom Trauerhause aus in Bewegung und nahm seine Richtung über die Peters-, Heiligengeiststraße zum Gertrudenkirchhofe. — Alle Straßen waren dicht mit Menschengruppen besetzt. Der Zug wurde angeführt durch eine Section Infanterie zur Aufrechterhaltung der Ordnung, dieser folgte ein stärkeres Detachement derselben Waffengattung mit Fackeln versehen. Es schloß sich an die Capelle des Regiments Nr. 91 unter Hüttners Führung.

Dem unmittelbar folgenden Leichenwagen schritt der Rittmeister v. d. Marwitz mit den Orden des Verstorbenen voran. Der Sarg selbst war unter der unzähligen Menge von Kränzen und Blumen kaum zu entdecken. Hinter dem Sarg folgten zunächst Se. Königliche Hoheit der Erbgroßherzog, Seine Hoheit Herzog Georg mit dem älteren Bruder des Verstorbenen, Freiherrn Alexander v. Beaulieu, Oberhofjägermeister zu Cutin. Es schloß sich an das fast vollständige Offiziercorps der Garnison, Freunde und Bekannte des Verstorbenen. Mehrere Gala-Equipagen des Großherzoglichen Hofes schlossen den Trauerzug, der in seiner ganzen Länge von Fackelträgern flankirt war. Die voran marschierende Regimentscapelle ließ vorzugsweise die Klänge des herrlichen Trauermarsches von Chopin ertönen. Der Aufgang zum Friedhofe erfolgte nicht durch die Hauptpforte, sondern von der Nadorsterstraße, durch das sog. Großherzogliche Capellenhor. Von hier bis zur Familiengruft des Verstorbenen war ein Spalier von Fackelträgern gebildet, formirt aus Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 91, wodurch der Friedhof weithin erleuchtet, und dem ganzen Wilde ein ungemein feierlicher Anstrich verliehen wurde. Sobald der Trauerzug den Eingang des Friedhofes erreicht und vom Geh. Oberkirchenrathe Oberhofprediger Hansen in Empfang genommen worden war, intonirte die bei der Familiengruft postirte Capelle des Dragoner-Regiments Nr. 19 einen Choral, während die Infanterie-Capelle abschwenkte. Die Trauerfeierlichkeit schloß mit einer ergreifenden Rede des oben genannten Geistlichen am Grabe des Verstorbenen und langsam trennte sich die Versammlung.

Theater-Notiz. Trotz aller stattgehabten Wiederholungen erzielte „Aschenbrödel“ gestern Nachmittag wieder ein nahezu ausverkauftes Haus. Daher: ieter Wim Text.

Der Besuch des **Circus Merkel** war gestern ein bedeutend besserer, wie an den beiden vorher gegangenen Tagen. Hoffentlich ist diese Wendung zum Besseren von nachhaltiger Dauer. Sehr interessant war das Debüt der Frau Daffie als Taubenkönigin, ferner bewies sich Hr. Daffie als vorzüglichster Reiter in der Pantomime „Ein holländischer Bauer“.

Auf die morgen Nachmittag im **Circus Merkel** stattfindende Vorstellung für Auswärtige machen wir ganz besonders aufmerksam. Kein Landbewohner wird es bereuen, zu dem angegebenen Zwecke eine Tour nach hier unternommen zu haben, vielmehr mit dem Bewußtsein, eine interessante Vorstellung gesehen zu haben, die Heimreise antreten.

Ueber die **Verwundung** des Hofassistenten Meyersdorff durch ein verrücktes Frauenzimmer hört man die widersprechendsten Gerüchte. Soweit wir unterrichtet, ist die Verwundung durchaus ungefährlich. Das einzige Motiv zu der That soll das sein, daß Herr B. versucht hat, das genannte Frauenzimmer wegen rückständiger Miete ausspannen zu lassen. Voraussichtlich wird das Frauenzimmer unter Anklage des Mordversuchs vor die Geschworenen verwiesen werden.

urd nicht ohne die leise Besorgniß, daß das junge Mädchen könne in eine mißliche Lage, die er mit verschuldet, gerathen sein, überschritt die Schwelle, die zu der Wohnung der Familie Volkmann führte, blieb aber, von dem lieblichen Bilde, welches sich ihm darbot, überrascht stehen, den Blick gespannt auf die anmuthige Gestalt Tini's geheftet.

Sie hat ihr Herz entdeckt.

Das junge Mädchen stand, das Köpfchen nachdenklich gesenkt, vor dem Vogelbauer, dessen gefiederter Bewohner sein Haus mit der Schulter Tini's vertauscht hatte. Zwitternd flog er bald auf die Hand, bald auf den Arm, bald auf die Schulter, ohne aber das Mädchen damit aus seinen Träumen zu reißen.

Ein schlichtes Hauskleid umschloß eng und züchtig die jugendliche Gestalt; ihre reichen Haare wurden durch ein seidenes Netz festgehalten, aus dem sich aber doch ein Paar widerpenstige Locken herausgestohlen hatten, die um den weißen Hals, der ein einfacher leinener Kravatten umschloß, spielten.

Trotz der weitvorigen Jahreszeit blühten duftende Blumen am Fenster, die die sorgsame Pflege durch ihre reiche Pracht verriethen und dafür dankten; das nachdenkliche Blumengesicht des Mädchens paßte so recht in den lieblichen Rahmen, der es umgab.

Das Vögelchen sang und zwitscherte, daß es eine Lust war, aber Tini schien es nicht zu hören, wie sie auch keinen Sinn für ihre sonstigen Lieblinge, ihre Blumen, verrieth.

Mit einem raschen Blick hatte Menzel das traute Zimmer überflogen, in dem er sich stets so heimlich gefühlt, in dem ihn jedes Ding so lieb und vertraut ansah, welches ihm von vergangenen, von zukünftigen Din-

gen erzählte, in dem er seine schönen Jugendtage verlebt das ihm immer gastfreundlich gewinkt hatte.

Ohne direkt elegant eingerichtet zu sein, zeigte es einen gewissen Comfort, der anheimelt; die nicht mehr modernen aber bequemen Möbel glänzten vor Sauberkeit und kein Staubbüchlein zeigte sich; ein Geist der Ordnung und Häuslichkeit wehte darin, der einen angenehmen, befriedigenden Eindruck auf Menzel machte.

Von den blendend weißen Gardinen, welche die Fenster verhüllten, halb verdeckt, hatte Tini den Gast im Hereinkommen nicht bemerkt.

Sie war gewöhnt, daß in den Morgenstunden, die sie zum Ordnen der Zimmer benutzte, die Thür auf und zu ging, bald kamen die Dienstboten, bald die Kinder herein, um irgend ein Anliegen an Tini zu richten, und so schral sie erst aus ihrem Sinnen auf, als Menzel leise näher tretend, ihren Namen nannte.

Wie mit Gluth übergossen, wandte sie sich um; unwillkürlich streckten sich ihre Arme ihm entgegen, aber ebenso schnell, ließ sie sie wieder sinken, in reizend jungfräulicher Verwirrung.

In Stelle der Gluth trat tiefe Blässe, ein unendlich trauriger Blick traf sein Antlitz, welches sich bei der sichtbaren, ungeschwinkten Freude Tini's förmlich verklärt hatte, jetzt aber ernst fragend in die dunklen Augen des Mädchens schaute.

Tini war verändert, äußerlich und innerlich. Die Wangen zeigten nicht mehr das frische Infarnat, ein träumerisch wehmüthiges Lächeln schwebte um den jugendlichen Mund, ein leichter Schatten lag auf der Stirn, der von ernsten, schweren Gedanken zeugte, die sonst dem heiteren, elastischen Sinn des jungen Mädchens fremd gewesen.

War das Spiel mit Gregor vielleicht doch zu gewagt gewesen?

Hatte dennoch die Liebe zu dem gewissenlosen aber nicht uninteressanten Mann den Sieg über die Bedenken davongetragen, oder litt sie unter der Maske, die sie auf sein, Menzels, Verlangen trug?

Während er ihre Hand in der seinen hielt, während er das leise Beben der weichen Finger in sich wieder zittern fühlte, tauchten all die Fragen in ihm auf; ein leichtes Bangen bemächtigte sich seiner und nur mühsam gelang es ihm, den ehemals angeschlagenen, leichten Ton ihr gegenüber wieder zu finden.

Ihre Hand blieb in der seinen, während er leise meinte: „Tini, liebe Tini, haben Sie manchmal meine gedacht? Ist es Ihnen, ist es den Andern gut gegangen?“

„Ob wir Ihrer gedacht, Doktor Menzel?“ fragte sie zurück und ein leuchtender Strahl ihres Auges traf ihn, „kein Tag, keine Stunde verging, ohne daß wir die treuen Freunde gedachten. O, Gott Lob, daß Sie wieder hier sind, daß wir von Ihnen nicht nur aus der Entfernung hören müssen. O, sprechen Sie, wie Ihre Reise abgelaufen, was haben Sie erlebt, was gehört?“

Eine flüchtige Röthe ergoß sich über das Antlitz des jungen Mannes, unwillkürlich flogen seine Gedanken zurück zu Rachel; ihr Bild trat vor seine Seele, um einen Augenblick zwischen ihn und Tini zutreten, aber nur einen kurzen Moment hielt es ihn befangen, die Freund Tini's beim Wiedersehen; ihr glückliches Erröthen hat auch sein Gefühl für sie gekräftigt, ihn plötzlich über sein wahres Empfinden aufgeklärt.

(Fortsetzung folgt.)

Am Dienstag nächster Woche findet in der Union „Schiffer-Ball“ statt.

Erfroren ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag dieser Woche ein Mann Namens G o r a t h von Kleinenfelde. Derselbe hatte heimlich in der genannten Nacht ein Nachtquartier in der Scheune des Gastwirths Müller zu Bornhorst genommen und wurde am anderen Morgen erstarrt aufgefunden. Seine sofortige Ueberführung ins Hospital war zwecklos, denn nach kurzer Zeit gab er hier seinen Geist auf.

Eingefandt. Vielfach hört man Klagen über die schlechte Equipirung unserer ländlichen Feldhüter. Diese Leute, die auf dem Lande oft den größten Gefahren ausgesetzt, mit den gefährlichsten Verbrechern und Spitzbuben in Conflict zu gerathen, wie ein solcher Fall vor einigen Jahren dem Feldhüter Joh. Seghorn zu Kästede im Loyer Moor noch passirte, wo er mit einem der gefährlichsten Gauner, der zu allen Schandthaten und hinterlistigen Streichen fähig, auf den man seit längerer Zeit vergeblich vigilirte, und der selbst von unseren sonst so tüchtigen Gendarmen gefürchtet wurde, unermüdet zusammen traf, denselben aber durch sein energisches Auftreten dingfest machte, sind nicht genügend zu ihrer persönlichen Sicherheit ausgerüstet. Vor 50 Jahren mag der blaue Rock mit den metallenen Knöpfen und dem Schilde auf der Brust, wie ein ähnliches der Portier auf dem Bahnhofs trägt, genügt haben, zur jetzigen Zeit aber, wo so vieles Raubgeseindel im Lande umher streicht, nicht mehr. Man sollte diesen Leuten eine kleidame Uniform, ausgerüstet mit einem Seitengewehr und was im Winter bei den starken Strapazen nicht zu vergessen, einen warmen Ueberzieher geben. Man wähle eine ähnliche Uniform, wie sie hier am Plage der städtische Feldhüter Lützen trägt, die gewiß Jedermann respectirt, und der Feldhüter würde für die Anschaffung derselben seiner Gemeinde gewiß dankbar sein. A. M.

Stadtrath.

Sitzung am Dienstag, den 27. Januar, Abends 6 Uhr im Casino.

1. Nachdem das Project, als Platz für die neu zu erbauende Stadtmädchenschule das Grundstück von Meyers Erben am Staugraben zu wählen, nicht hat realisiert werden können, schlägt jetzt die Schulcommission vor, als Bauplatz für die genannte Schule das Grundstück des Gärtners König (Blumen- und Brüderstraße-Ecke) zu erziehen. Der Magistrat befürwortet diesen Platz und der Stadtrath gab ebenfalls einstimmig sein Votum in bejahendem Sinne ab. Der Kaufpreis beträgt 22,000 Mark.

2. Der Gastwirth Reiners beabsichtigt, an Stelle seines am Stau und der Hafensstraße belegenen Wohnhauses ebendasselbe einen Neubau anzuführen und wünscht aus diesem Grunde den Eintausch eines ihm gehörigen Areal's von 41 Quadrat-Metern gegen ein solches von der Stadt gehörig, in der Größe von 53 Quadrat-Meter. Der Neubau würde sich in diesem Falle geschmackvoller präsentieren. Aus diesem Grunde gab auch der Stadtrath auf Antrag des Magistrats seine Einwilligung zu dem Tausche.

3. Der Nachtmächter Würdemann ist im Jahre 1871 in den städtischen Dienst getreten, seit längerer Zeit aber in Folge Krankheit an Ausübung seiner dienstlichen Functionen verhindert. Der Stadtrath bewilligte ihm, obgleich Würdemann noch keinen Anspruch auf Pension erworben, eine solche von jährlich 100 Mark, da er sich in seinem Dienste stets als treuer Beamter bewährt hat.

4. Nachdem der Neubau des Rathhauses und zwar auf der Stelle des jetzigen nunmehr definitiv beschlossen, beantragte der Magistrat die Ausschreibung zweier Prämien in Höhe von 1000 Mark und 500 Mark für die beiden besten einzureichenden Baupläne. Der Stadtrath war jedoch der Meinung, daß es sich empfehle, die drei besten Baupläne zu prämiten und zwar mit 800 Mark, 400 Mark, 300 Mark. Der Magistrat acceptirte diese Aenderung.

Vom Welttheater.

Wieviel die Frauen werth sind, darüber haben die Gesetzgeber alter und neuer Staaten sehr verschiedene Ansichten gehabt. Sicher ist, daß in der Vorzeit die Frau weniger als der Mann galt. Moses schätzte den Mann auf 50, die Frau aber nur auf 30 Sedel Silber. Homer singt: „Ein blühendes Weib ist der Kampfpfeil, Flug in menschlicher Kunst — und geschäft 4 Kinder am Werthe.“ Nach dem Strafgesetze der alten Isländer gilt dort eine Frau gleich drei Mark (etwa 18 Mark nach unserem Gelde), und das alte deutsche Volksrecht der Allemenan setzt den Werth eines Weibes auf 200 Gulden, wenn sie Mädchen, auf 80 Gulden, wenn sie verheirathet ist.

Von wilden Thieren getödtet. Einem Regierungsausschuss zufolge wurden im Jahre 1883 in Indien 22 905 Personen durch wilde Thiere und

Schlangen getödtet, gegen 22,125 Personen im Jahre 1882. Von diesen Todesfällen entfallen 20,967 auf Schlangenbisse, 985 Personen fielen Tigern zum Opfer, 287 Wölfen und 218 Leoparden. An Rindvieh wurden 47,478 Stück umgebracht, d. i. 771 Stück mehr als in 1882. Es ist gewissermaßen auffallend, daß, während die Mehrzahl der menschlichen Todesfälle Schlangenbissen zuschreiben ist, nur 1644 Stück Rindvieh auf dieselbe Weise umgekommen sind. Beinahe dreiviertel der Todesfälle ereigneten sich in Bengalen und in den nordwestlichen Provinzen. Im Laufe des Jahres wurden 19,890 wilde Thiere getödtet, was eine Berausgabe von über 15 000 Pfund Sterling an Belohnungen erforderte.

Das Regensburger Tageblatt bringt eine Uebersetzung der Prophezeiung des Nostradamus, welche den **Untergang der Welt** zum Gegenstande hat. Die Stelle lautet:

Wenn Georg Gott am Kreuz ausstreckt
Und Markus ihn dann auferweckt
Und Sankt Johannes ihn wird tragen,
Dann hat die Weltenstund geschlagen.

Damit ist gesagt: Das Ende der Welt erfolgt, wenn der Charfreitag auf den 23. April, Ostern auf den 25. April und der Frohnleichnamstag auf den 24. Juni (Johannistag) fällt. Das ist nun 1886 thatsächlich der Fall. Es wäre nun auch endlich an der Zeit, daß eine solche Prophezeiung mal einträfe, sonst glaubt schließlich kein Mensch mehr dran. (!)

Das Leben des Kopfes nach der Enthauptung ist eine auch von der Wissenschaft acceptirte Thatsache. Ein schlagendes Beispiel für diese Behauptung über die Enthauptung liefert der Fall des am 25. Februar 1883 in Breslau hingerichteten Mörders Troer. Der Breslauer Arzt Dr. Wendt hat über den merkwürdigen Vorgang in einer wissenschaftlichen Brochüre ausführlich berichtet. Dr. Wendt, der sich die Erlaubniß erbeten hatte, mit dem Kopfe des Enthaupteten wissenschaftliche Versuche anzustellen, empfing Troer's Haupt sofort nach der Execution aus den Händen des Scharfrichters. Er legte sogleich seine Zinkplatte eines galvanischen Apparates an eine der vorderen vom Nischtschwert durchschnittenen Muskel des Halses. Darauf erfolgten starke Zusammenziehungen der Muskelfasern. Dann reizte Dr. Wendt das durchschnitene Rückenmark und sofort wurde im Gesicht des Hingerichteten der Ausdruck empfindlichen Schmerzes bemerkbar. Nun fuhr Dr. Wendt mit den Fingern gegen die Augen, die sich schnell schlossen, als ob sie dieser drohenden Gefahr zuvorkommen wollten. Man hielt nun den Kopf gegen die Sonne und in demselben Augenblick schlossen sich wiederum die Augen. Nachdem so der Sehsinn geprüft war, wollte man auch das Gehör auf die Probe stellen. Mit lauter Stimme rief Dr. Wendt dem Hingerichteten zweimal in die Ohren: „Troer!“ und nach jedem Rufe öffnete der Kopf die Augen, drehte sie nach der Seite, woher der Schall kam und öffnete den Mund, als ob er sprechen wollte. Als man darauf in den Mund den Finger steckte, biß der Hingerichtete die Zähne heftig zusammen, so daß es den Inhabern des Fingers Schmerz verursachte. Erst nach 2 Minuten 40 Sekunden schloß der Kopf langsam die Augen, um sie nicht wieder zu öffnen.

Mit den Worten: „Ich bitte um eine Tasse Kaffee, mir ist nicht wohl“, betrat in Zeulencoda ein **armer Reisender** den Laden eines Kaufmanns; drei Kameraden schritten ihm zur Seite. Die gutmüthige Frau entfernte sich, um den erbetenen Trank zu holen, und als sie wieder kommt, sind die vier „Reisenden“ verschwunden, mit ihnen aber auch die gefüllte Ladentasse. Bis jetzt noch keine Spur von den Räubern.

Einen **dreifachen Selbstmord** beging ein Engländer in Dresden. Er stieß sich ein Messer in die Brust, nahm Gift und erhängte sich. Das nennt man sichergehen!

Alle großen Männer haben ihre kleinen Eigenschaften. Auch der bekannte **Indianerhäuptling** „Sitting Bull“ hat sich eine solche angeschafft, seit er unter das Banner der Civilisation getreten ist. Jedesmal, wenn der große Häuptling zu Tisch erscheint, entfaltet er nämlich mit aller Sorgfalt seine Serviette, legt sie auf einen Stuhl und — setzt sich drauf.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 4 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Wind.

Kirchennachricht.

Methodistenkirche.

Von Montag, den 26. Januar, bis Sonnabend, den 31. Januar, täglich Abends 8 Uhr wird Herr Prediger Klüsner predigen. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 29. Januar 1885.		gelandt verkauft	
40/100	Deutsche Reichsanleihe	103,50	104,05
40/100	Oldenburgische Confsols	102,50	103,50
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/40 hber.)			
40/100	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
40/100	Feverische Anleihe	100,25	—
40/100	Bareler Anleihe	100,25	—
40/100	Dammer Anleihe	100,25	—
40/100	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100,25	—
40/100	Braker Sielachts-Anleihe	100,25	—
40/100	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
40/100	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
40/100	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101	102
40/100	Randschaffliche Central-Pfandbriefe	102,50	103,05
30/100	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	148 10	149,10
40/100	Guin-Libeder Prior.-Obligationen	100,75	—
31/2	Hamburger Staatsrente	93,95	94,50
40/100	Preussische consolidirte Anleihe	103,30	103,85
41/200	Preussische consolidirte Anleihe	103,25	—
50/100	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	do (Stücke von 4000, 1000	97,70	98,25
und 500 Fr.	do	97,80	98,50
50/100	Russische Anleihe von 1884	97,45	98
40/100	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	95,70	96,25
40/100	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	98,45	99
40/100	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878	95,70	96,25
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1/40 hber.)			
40/100	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
40/100	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	97,95	98,50
40/100	do. Preuss. Bod. Credit	98,70	99,25
50/100	Dorussia-Prioritäten	100,25	101,25
40/100	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
[Ballgez Actie a 300 Mt. 40/100 v. 1. Jan. 1883.]			
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40/100 Einzahlung und 50/100 Zinsen vom 31. Dec. 1884.]			
Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Augustheya)			
[40/100 Zins vom 1. Juli 1883.]			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien			
[40/100 Zins v. 15. Aug. 1883.]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.			
" " London " " 1 Mr. " "			
" " New-York für 1 Doll. " " 4,18 4,235			
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " " 16,85			

Anzeigen.

Kräftige **Zwiebeln** und **Meerrettig** stets vorräthig. **W. Stolle.**

Prima helle **Dampfpfeffel**, **Schnittpfeffel**, getrocknete **Birnen**, **Pflaumen** per 1/2 kg. 30, 45, 60 Pfg. empfiehlt **W. Stolle.**

Feinster weißer **Magdeburger Sauerkohl**, 1/2 kg. 10 Pfg., **Salzgurken**, per Stück 5 Pfg., **grüne Schnittbohnen**, **grosse Linsen**, **weisse Bohnen**, **grüne Erbsen** u. dergl., in mürbe-kochender Waare empfiehlt **W. Stolle.**

Für mein **Schneider-Geschäft** suche zu Ostern oder früher einen **Lehrling**.
Carl Rolf, Bergstr. 2.

Eine frische Sendung bestes
Osnabrücker Graubrod
empfehlen **Carl G. Sahen**, Kurwischstr. 24.

Grand-Continental-Circus.
Freitag, den 30. Januar:
Extra-Vorstellung für das auswärtige Publikum.

Anfang 5 Uhr. Ende gegen 8 Uhr.
Sonnabend Nachmittag präcise 3 1/2 Uhr:
Große Extra-Vorstellung für Schüler und Schülerinnen, zu ermäßigten Preisen.
Reservirter Platz 60 Pf., 1. Platz 45 Pf.,
2. Platz 30 Pf., Gallerie 15 Pf.

Abends 7 1/2 Uhr: **Große Gala-Vorstellung** mit neuem Programm.

Sonntag, den 1. Februar 1885:
Zwei große Vorstellungen.

Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei mit einzuführen.
C. Merkel, Dir.

VI. Gothaer Geldlotterie.

Loose zu derselben, deren Ziehung am 11. Febr. beginnt, empfehle a 3 Mt. 30 Pfg. — Haupttreffer Mt. 50 000, 20 000, 10 000 u. s. w.

Ernst Schmidt,
Donnerschweerstr. 7 oben.

Riesenbücklinge,

geräuch. und marin. **Seringe**, **Russ. Sardinien**.
F. C. Hannemann, Achternstr. 38

Caffee, kräftig und reinschmeckend à 1/2 kg. 80—120 Pf., gebr. 1.00, 1.10, 1.20 empfiehlt **M. S. Giler**, innern Damm 4.

Hochfeinen **Emmenthaler, Rahmkäse, Edamerkäse**, sowie **ostfriesischen** und **Kräuterkäse** in prima Waare. **M. S. Giler**.

Leicht mükochende **Erbse Bohnen**, große **Linsen** und gesch. **Victoria-Erbse** empfiehlt **M. S. Giler**.

Drell- und Damast-Eischzeuge, Feinen und Halblinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Bettredle, Matrazendrelle, Daunencöper, Atlasbarchente, Kouleaustoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcappone, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligeeerstoffe und Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes, Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes, Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfäße, Kragen, Manschetten, Shlipse, Rüschen, Fessons, Spitzen und Schürzen.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes, Schüttingstrasse 9a.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab **H. Brandes**, Steinweg 1.

Ia. Sauerkohl.

R. Hallerstedt.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser zum Waschen.

Diedr. Tietjen, Boggenburg 27 oben.

Kaufe Pferde zum Schlachten. **Joh. Hoting**.

Express - Compagnie

Rosenstr. 13b. **C. Dietrich**. Rosenstr. 13b.

Westphälische gewaschene und doppelt gesiebte

Nusskohlen

von nachstehenden Zechen:

Vereinigte Rhein-Elbe & Rhein (Salonkohlen) & Friedrich der Grosse.

Ab Lager:

Bei Abnahme von	1—4 Ctr. (Gruffrei)	Mf. 1.—
" "	5—9 " "	0.95.
" "	10—19 " "	0.90.
" "	20—25 " "	0.85.

Ab Waggon wie die Zechen liefert:

Bei Abnahme von 20—25 Centner per Centner Mf. 0.83. Bei Abnahme von 1 Waggon gleich 200 Ctr. Mf. 0.81

Die Preise verstehen sich frei Haus Stadt Oldenburg.

BERLINER NEUESTE NACHRICHTEN
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags. — Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Gerichtshalle; locale Nachrichten. — Spannende Romane, Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amaliche Nachrichten. 6 (Gratis-) Beilagen: 1. Neueste Berliner Fliegende Blätter (illustriert). 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die Hausfrau. 4. Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau. 5. Neueste Moden (illustriert und Schnittmuster). 6. Verloosungsblatt. (behr Obligationen, Prioritäten und Anleiensloose.)

Probennummern gratis in franko

Tägliche auch Montags

M. S. Giler

Gesucht zu Mai eine Unterwohnung mit Gartenland. Offerten mit Angabe des Miethpreises und der Räumlichkeiten in der Expedition des Correspondent erbeten.

Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Braut-Aussteuer-Abtheilung bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,
Lindenstraße 26b

Wegen Separation gänzlicher

Ausverkauf

des Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäfts von **Remmert & Janssen**.

Adolf Winckler,

Uhrmacher, Langestraße 70

Lager von Taschenuhren aller Sorten in Gold, Silber und Metall. — Reichhaltige Auswahl von Wanduhren und Regulatoren. — Pendulen in Mar mor und Guivrepoli, Reiseuhren, Nachtuhren und Wecker. — Uhrketten in Gold, Silber, Talmi, Nickel, Stahl, sowie Uhrschnüre. — Herstellung von Hausstele graphen und Fernsprecheinrichtungen. — Monogramme auf Taschenuhren in geschmackvoller Ausführung. — Aufziehen und Reguliren von Hausuhren in Jahr accord. — Reparaturen aller Art werden sorgfältig unter Garantie ausgeführt. Regulatore mit Schlagwerk 14 Tage Gangzeit, von Mk. 25.— an.

Das Polster Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfehl ich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von **Gustav Schmid**,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2 ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 16 Pfge. Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1

empfehl ich sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.